

Israelische Sichten auf den Syrienkonflikt

In der israelischen Bevölkerung herrscht große Erleichterung! Das durch die eigene Regierung beschworene Szenarium des Krieges an der Nordgrenze wurde durch die Vereinbarungen zwischen John Kerry und Sergej Lavrov vom 14. September zurückgenommen. Die Kriegsoption ist einer – zunächst noch vagen – politischen Lösungschance gewichen. Die besorgten Israelis können die massenhaft verteilten Gasmasken zunächst wieder im Schrank verschließen. Die Befürchtung in einen Krieg war groß, die Bereitschaft, ihn auszutragen, war, zumindest auf der israelischen Straße, dagegen gering.

Im Mittelpunkt von Meinungserkundungen und Stimmungsanalysen standen in den letzten Wochen vor allem die möglichen Auswirkungen eines westlichen Militärschlags gegen Syrien auf Israel. Laut *Peace Index* des Israel Democracy Institute vom 2. September 2013 erklärten z. B. 46% der Befragten, sie nähmen die syrischen Drohungen, Israel im Kriegsfall anzugreifen, durchaus ernst. Wenngleich einer Umfrage der konservativen Tageszeitung Israel Hayom vom 30. August zufolge 66,6% der Israelis eine amerikanisch-europäische Militärintervention in Syrien befürwortet haben sollen, lehnte eine überwiegende Mehrheit zugleich einen israelischen Angriff oder die Einbeziehung Israels in Kriegshandlungen ab. Es sei daher auch im israelischen Interesse, dass Obama vom Militärschlag gegen Syrien zunächst Abstand nehme – so Lerry Derfner im Online Magazine +972 am 26. August (<http://972mag.com/why-obama-should-stay-out-of-syria/77896/>).

Skepsis und Hoffnung in der Bevölkerung sowie die verhaltenen Drohgebärden der Regierung dominieren am 15. September die öffentliche Meinung. Wenngleich die meisten israelischen Bürger nicht daran glauben, dass Bashar Al-Assad zur Zerstörung seiner Chemiewaffen bereit sei, begrüßen sie doch einhellig die angekündigte Vernichtung des syrischen Chemiewaffenpotentials. Die in Genf erzielte Übereinkunft beschwichtigt nicht nur die Ängste in der Bevölkerung, dass die Turbulenzen im arabischen Umfeld sich auf Israel negativ auswirken könnten. Sie trifft sich gleichzeitig mit einer Kernforderung der israelischen Regionalpolitik, die auf „Gefahrenminderung für Israel“, d. h. auf die schrittweise „militärische Enthauptung“ der Nachbarstaaten, ausgerichtet ist. Der ehemalige stellvertretende Außenminister Danny Ayalon (Israel Beitenu) bezeichnete die amerikanisch-russische Übereinkunft in diesem Sinn als einen „großen Erfolg für die russische Diplomatie“ und als „wunderbare Entwicklung“. Zugleich betonte er, ein künftiger militärischer Schlag gegen das Assad-Regime solle nicht ausgeschlossen werden („The best possible outcome“, Jerusalem Post, 15.09.2013, S. 2).

Das Rad des internationalen *game of nations* im Nahen Osten dreht sich weiter, die Akteure jedoch sind um wichtige Erfahrungen reicher geworden. Dazu gehört, dass die Nahoststrategie der westlichen Mächte nicht die Schwächung (oder die

„Demokratisierung“) der zutiefst reaktionären Öl-Regimes am Golf zum Ziel hat. Zentrale Opfer wurden vielmehr die gleichermaßen despotisch regierten und undemokratisch verfassten, jedoch säkular-nationalistischen Regimes, in denen Volksaufstände geprobt wurden: Irak zunächst, danach Tunesien, Ägypten und Libyen und schließlich Syrien – zugleich die langjährigen „Feindstaaten“ Israels. Zu den - kurzzeitigen - regionalen Gewinnern gehören daher die Monarchen am Golf, militante Islamisten jeglichen Couleurs - und die Rechtskräfte in Israel. Israel hat dank der Nahostpolitik des Westens seine Rolle als Hegemon in der nahöstlichen Staatenwelt und Militärbalance gefestigt. Immerhin verfügt es nach jüngsten Veröffentlichungen (Haaretz, 15.09.2013, S. 1) über 80 einsatzfähige atomare Sprengköpfe nebst erforderlichen Trägerraketen. Wird es vor dem skizzierten Hintergrund nunmehr auf dem Kräftemessen mit dem verbliebenen Großgegner Iran bestehen? Oder ist nach einer möglichen diplomatischen Beilegung des Syrienkonflikts auch die Drohung eines Militärschlags gegen Iran geringer geworden? Und wird die israelische Regierung nicht zunehmend befragt werden, wie sie es mit ihrem Atom- und Chemiewaffenprogramm halte?

Israelische Intellektuelle, unter ihnen viele liberale Journalisten, äußern ihre eigene Sicht auf das reale Geschehen und auf die politische Instrumentalisierung von Furchtkomplexen. Dafür mag der Haaretz-Artikel vom 15. September 2013 stehen, in dem der diplomatische Korrespondent der Zeitung, Barak Ravid, sich mit der Frage beschäftigt, ob Kerry nach dem Syrien-Deal jetzt Druck auf die israelische Regierung ausüben werde, den von Ministerpräsident Jizchak Rabin bereits 1993 zwar unterzeichneten, durch die Knesset jedoch nie ratifizierten Chemiewaffensperrvertrag nunmehr umzusetzen (www.haaretz.com/news/diplomacy-defense/1.546990). Im Gespräch mit Premier Netanjahu am 15. September stellte Kerry offensichtlich erneut auch einen Link her zwischen der Bearbeitung der Syrienfrage und dem Erfordernis, die Regelung des israelisch-palästinensischen Kernkonflikts voranzutreiben – nach dem Muster: Ich habe meine Arbeit getan, nun bist Du am Ball. Neue regionale Konstellationen erfordern neue politische Antworten und das Prinzip Hoffnung stirbt zuletzt.

Angelika Timm

Tel Aviv, 15. September 2013